

glückt, am „Volksempfänger“ im Aufenthaltsraum der Kaserne unter der Nase der Deutschen Radio Luxemburg abzuhören – das Heimweh wurde nur noch schlimmer. Dramatisch schlimm wurde es dann, als im Dezember diese Stimme, die von den Amerikanern gelenkte Stimme der Heimat, von heute auf morgen ausfiel . . .

Als die Nachricht vom für Deutschland erfolgreichen Beginn der Rundstedt-Offensive bei uns eintraf, waren wir – an einem Samstag morgen – bei Schießübungen auf dem froststarrten, rauhreifbedeckten Truppenübungsplatz Windischleuba, in der Nähe von Altenburg. Ich hab' ihn unlängst, bei meinen „Pilgerfahrten“ nach Osteuropa, wieder aufgesucht. Heute wächst Korn auf jenen Feldern . . .

Damals, an jenem nebelverhangenen Wintertag, jubelten die deutschen Ausbilder mit den reichsdeutschen Rekruten in neu entfachter Siegesstimmung. Als wir Luxemburger den Jubel gar nicht mitmachen und aus verständlichen Gründen nur lange, enttäuschte und verbitterte Gesichter zeigten, wurde uns von oben bedeutet, es werde jetzt sicher bald auch für uns Heimaturlaub geben! Es war zum Heulen, wenn nicht zum Verzweifeln.

Hinzu kam die bedrückende Ungewißheit: „Was ist denn nun wirklich in Luxemburg los? Stimmt es, wie Gerüchte – ‚Parolen‘ – immer wieder wahrhaben wollen, daß so vieles in der Heimat zerstört ist, daß die Stadt Luxemburg in Schutt und Asche liegt?“

Antwort darauf bekamen wir erst viele Monate später, als Mitte September 1945 ein französischer Leutnant uns in Marienborn (Helmstedt) abholte, um uns vom Russen weg in den Westen zu bringen.

Aber dazwischen lagen noch dreieinhalb Monate Fronteinsatz und über vier Monate sowjet-russische Kriegsgefangenschaft – mit allem, was diese Wirklichkeit an unmenschlicher Barbarei einschließt.

Als dann an einem Vormittag der besagte französische Offizier in Marienborn vor uns stand, stellte sich heraus – welch ein Zufall! –, daß der junge Mann nicht nur aus der Umgebung von Thionville stammte, sondern auch noch die Sprache der Heimat, das Luxemburgische, verstand und selber redete – es war wie ein Wunder! Damals beantwortete er meine Frage nach den Zerstörungen in Luxemburg wahrheitsgemäß, aber auch mit dem Hinweis, in der „Stadt“ sei sozusagen alles in Ordnung, er selbst sei erst wenige Tage zuvor dort gewesen. Es war kaum zu glauben . . .

Von Marienborn aus führte der Weg über Bedburg-Hau, Eindhoven und Brüssel, bis wir am Montag abend, dem 24. September 1945, endlich in der Heimat anlangten. Die Nacht verbrachten wir zwangsweise im Kloster Howald. Anderntags, am 25. September, kam ich in amerikanischer Uniform in Begleitung von Léon Trierweiler (Jux Léo) mit dem Halb-Ein-Uhr-Zug wieder im Heimatdorf Lorentzweiler an. Die nichts ahnende Großmutter stand an der Haustür und schaute sich die vom Bahnhof kommenden Leute an. Als ich dem Heimathaus zustrebte, hat es ihr die Sprache verschlagen . . . Eine lange, bitterböse Odyssee war zu Ende.

Mit mir heimgekommen ist damals u. a. Pierre Berchem (1923-1979) aus Schrondweiler, der später der Ehemann von Marguerite Koemtgen aus Lorentzweiler wurde.

Ein gleiches oder viel schlimmeres, wenn nicht grauenvolleres Schicksal haben andere junge Leute aus Lorentzweiler vor 50 und mehr Jahren zu beklagen gehabt.

Aus inzwischen vorliegenden „offiziellen“ Veröffentlichungen¹ läßt sich etwas wie ein „Goldenes Buch von Lorentzweiler“ erstellen, wenngleich der Vollständigkeit halber und des lokalen Interesses wegen eine ganze Reihe Einzelheiten zusätzlich in Erfahrung gebracht und festgehalten werden müßten, die es in besagten Werken so nicht gibt. Aber immerhin!

I. Die Zwangsrekrutierung

Ich setze natürlich als bekannt voraus, was alles der eigentlichen Zwangsrekrutierung durch die deutsche Besatzungsmacht, den nationalsozialistischen Parteiapparat und, allgemein, die Verwaltungsinstanzen des Dritten Reiches der Einbeziehung der Jahrgänge 1920-1926 vorausging.

Für unsere Gemeinde ergibt sich, die böse Zeit betreffend, schließlich folgende statistische Übersicht:

1. Jahrgang 1920

Vom Jahrgang 1920 fielen in unserer Gemeinde unter die Bestimmungen des fremden Okkupanten insgesamt 21 junge Leute, davon 13 Jungen und 8 Mädchen.

Von den jungen Männern wurden tatsächlich 12 eingezogen. Von ihnen wiederum sind 2 gefallen, denen auch die Ehrenbezeichnung „Mort pour la Patrie“ zuteil wurde. Es sind dies:

- Théodore Kieffer und
- Jules Koemtgen, beide aus Lorentzweiler.

Von den 8 Mädchen wurden damals lediglich 4 einberufen, die allesamt heil nach Hause zurückkehrten.

Was jetzt die Namen der Einberufenen betrifft, so kann ich leider nur mit denjenigen der zwangsrekrutierten jungen Männer aus Lorentzweiler selbst dienen. Vom Jahrgang 1920 waren es:

- | | |
|--------------------|-------------------|
| – Nic. Blaeser | – Albert Mangen |
| – Vic. Hinger | – Albert Philippe |
| – Théodore Kieffer | – Arthur Tonnar |
| – Jules Koemtgen | – Oscar Welter |
| – Marcel Krier | |

2. Jahrgang 1921

Unter die bösen Bestimmungen des Dritten Reiches gerieten in unserer Gemeinde 11 Jungen und 5 Mädchen vom Jahrgang 1921. Tatsächlich einberufen wurden alle 11 Jungen, aber nur 2 Mädchen. Letztere sind alle beide zurückgekommen, während von den zur Wehrmacht Eingezogenen 2 gefallen sind, die auch den Ehrerweis „Mort pour la Patrie“ erhielten. Hier die Bedauernswerten:

- Emile Seil (Hünsdorf)
- Emile Wagener (Lorentzweiler).

Die Namen der zwangsrekrutierten Jungen dieses Jahrgangs aus der Sektion Lorentzweiler lauten:

- Pierre Altman
- Jos Thielgen
- Emile Wagener
- Vic Wanderscheidt.

3. Jahrgang 1922

Vom Jahrgang 1922 lebten damals in der gesamten Gemeinde 6 Jungen und 5 Mädchen. Die 6 Jungen wurden alle eingezogen, von den Mädchen aber nur 2, die alle beide die Heimat wiedersahen. Von den 6 Jungen sind wiederum 2 gefallen (Morts pour la Patrie). Hier die Namen der Unglücklichen:

- Roger Faber (Blascheid *Weimerskirch)
- Albert Frisch (Blascheid).

Aus der Sektion Lorentzweiler wurden vom Jahrgang 1922 folgende Jungen zwangsrekrutiert:

- Jean Jungers
- Henri Nickels
- Gust. Schiltz
- François Steffen.

4. Jahrgang 1923

In der Einwohnerliste der Gemeinde Lorentzweiler gab es zur Kriegszeit 7 Jungen und 5 Mädchen dieses Jahrgangs. Die Jungen wurden alle erfaßt; von den Mädchen wurden 3 nicht einberufen, die 2 anderen kehrten nach Hause zurück.

Von den männlichen Zwangsrekrutierten hinwiederum sind 2 gefallen (Morts pour la Patrie). Es sind:

- François Friedgen (Helmdingen)
- Marcel Kirtz (Helmdingen).

In Lorentzweiler selbst gab es damals keinen männlichen Angehörigen des Jahrgangs 1923.

5. Jahrgang 1924

Nicht weniger als 11 Jungen und 11 Mädchen dieses Jahrgangs hätten in unserer Gemeinde von den Deutschen erfaßt werden sollen.

Von den 11 Mädchen wurden de facto nur 5 eingezogen, die auch alle aus der Fremde heimkehrten.

Von den 11 Jungen wurden nacheinander 10 zwangsrekrutiert, von denen dann 1 gefallen ist und 1 später an den Kriegsfolgen, u. a. von Tambow, starb. Weiter gelten von diesem Jahrgang 3 Angehörige als vermißt. Allen 5 wurde die Ehrenbezeichnung „Mort pour la Patrie“ zuteil. Hier die Namen der 5 Unglücklichen:

- Marcel Biwer (Esch/Alzette)
- Louis Dostert (Lorentzweiler)
- Nic. Kieffer (Lorentzweiler)
- Arthur Seil (Hünsdorf)
- Jean Weber (Lorentzweiler, KG in Tambow).

Aus Lorentzweiler selbst wurden von den Nazis folgende Jungen des Jahrgangs 1924 zwangsrekrutiert:

- Marcel Apel
- Louis Dostert
- Nic Kieffer
- René Mergen
- Jean Weber.

6. Jahrgang 1925

Unter die Bestimmungen des Dritten Reiches fielen in unserer Gemeinde 12 Jungen und 5 Mädchen. Während alle Jungen zu Arbeitsdienst und Wehrmacht genötigt wurden, blieben die Mädchen unbehelligt. Von den Jungen ist niemand als gefallen gemeldet worden, während einer als vermißt gilt, dem auch der Titel „Mort pour la Patrie“ zuerkannt wurde. Es handelt sich um

- Emile Thomé (Helmdingen).

Aus Lorentzweiler selbst wurden vom Jahrgang 1925 folgende Jungen zwangsrekrutiert:

- Ferd. Dostert
- Jean Frisch
- Erny Hinger
- Marcel Hilbert
- Jean Kieffer
- Ferd. Schiltz
- Nic Schiltz.

7. Jahrgang 1926

Der Jahrgang 1926 zählte derzeit in unserer Gemeinde 4 Jungen und 6 Mädchen.

Von den 4 Jungen wurden 3 zwangsrekrutiert, von den Mädchen nur eines erfaßt, das bei einem Fliegerangriff auf Colmar-Berg ums Leben kam und als „Mort(e) pour la Patrie“ gilt. Es handelt sich um

– Yvonne Weimerskirch (Schwanental/Hünsdorf).

Von den 3 zwangsrekrutierten Jungen sind alle 3 nach Kriegsende heimgekehrt. Aus der Sektion Lorentzweiler waren es:

– Léon Hansen
– André Heiderscheid.

8. Jahrgang 1927

Von diesem Jahrgang gab es in der Gemeinde Lorentzweiler 10 Jungen und 6 Mädchen, die wohl noch vom Okkupanten erfaßt (gemustert), aber nicht mehr eingezogen wurden, da mit dem 10. September 1944 der braune und feldgraue Terror in unserem Teil des Landes zu Ende war.

In der Sektion Lorentzweiler lebten 1944 vier (4) männliche Angehörige dieses Jahrgangs:

– Altman Jos. – Koenig Roger
– Hensch Jos. – Peffer Marcel.

Ob alle 4 tatsächlich noch gemustert wurden, wie übrigens auch schon Angehörige des Jahrgangs 1928 erfaßt worden waren, entzieht sich meiner Kenntnis.

9. Bilanz

Insgesamt standen aus unserer Gemeinde 74 junge Männer und 51 Jungmädchen in den deutschen Listen, um rekrutiert zu werden.

Tatsächlich eingezogen wurden 61 junge Männer und 16 Mädchen, die in unterschiedlicher Weise Reichsarbeitsdienst (RAD), Kriegshilfsdienst und Wehrmacht durchliefen.

Neun (9)² junge Männer aus unserer Mitte sind im Krieg gefallen, so weit ich es überblicke, alle an der Ostfront. Einer (1) ist an den Kriegsfolgen in der Heimat gestorben. Vier (4) der Zwangsrekrutierten waren oder wurden bei Kriegsende als vermißt gemeldet. Da heute die Vermißten von damals leider alle als Tote zu betrachten sind, hat des Gauleiters ruchlose Verordnung vom 30. August 1942 insgesamt 14 jungen Männern aus unseren Reihen das Leben gekostet, was, auf die tatsächlich einberufenen 61 Jugendlichen berechnet, 23% ausmacht. Fast jeder vierte hat also das deutsche Verbrechen mit dem Leben bezahlt!

Auf der Frauenseite gibt es, wie oben erwähnt, 1 Opfer (auf 16) zu beklagen.

II. Die Tambower aus unserer Gemeinde

Tambow steht für sowjetrussische Kriegsgefangenschaft. Es hat viele ähnliche, noch größere oder kleinere, Gefangenenlager im weiten Sowjetreich gegeben, bis nach Sibirien hinein.

Keines hat einen solchen Bekanntheitsgrad erreicht wie Tambow, südöstlich von Moskau (siehe Karte auf der folgenden Seite). Deshalb seien auch hier gerade die Tambower aus unserer Gemeinde „verewigt“, soweit ich sie identifizieren konnte. Was sie erlebt und durchgestanden haben, könnte Bände füllen.

Als einer, der selber viereinhalb Monate sowjetische Kriegsgefangenschaft in der Tschechoslowakei und in Schlesien (Glatz, Dyhernfurth, Oels) mitgemacht hat, kann ich persönlich ihre Leiden und Entbehrungen aus eigener Erfahrung erahnen. Hier ihre Namen:

1. Blaeser (Jean-) Nicolas, Lorentzweiler, *6. Oktober 1920
2. Frisch Jean, Lorentzweiler, * 8. September 1925; † 10. September 1960
3. Giretz Fernand, Hünsdorf, * 30. September 1920
4. Groff Mathias, Hünsdorf, * 23. Mai 1921
5. Groff Nestor, Hünsdorf, * 28. April 1923
6. Krier Marcel, Lorentzweiler, * 6. Dezember 1920
7. Tonnar Arthur, Lorentzweiler, * 29. Juni 1920
8. Weber Jean, Lorentzweiler, * 30. Oktober 1924; † 30. Januar 1946

Was sie fern der Heimat durchstehen mußten, soll nicht vergessen werden!

III. Die Umgesiedelten

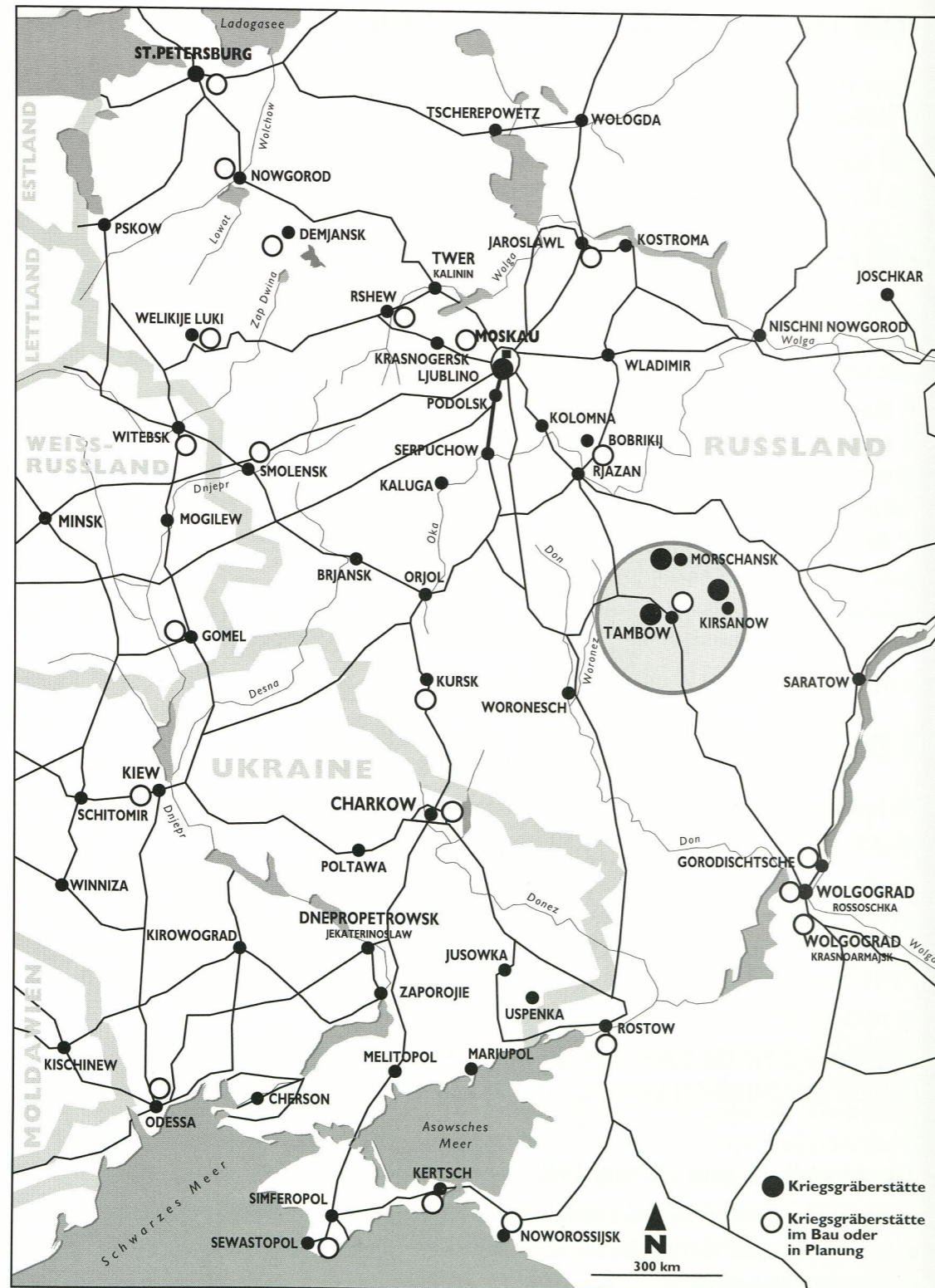
Auch hier setze ich voraus, was zur Umsiedlung gewußt werden muß und allgemein für das Land gilt.

In der Gemeinde Lorentzweiler schlug der Umsiedlungsterror der damaligen Machthaber als Ahndung deutschfeindlichen Verhaltens, als Strafe für die Fahnenflucht eines Sohnes usw. zum ersten Mal im Frühjahr 1943 zu, dann noch viermal im Sommer 1943 sowie, zum letzten Mal, im März 1944 und im August 1944, drei Wochen bevor die Amerikaner die Freiheit auch nach Lorentzweiler zurückbrachten!

Doch gehen wir die Abschiebungen der Reihe nach durch und ehren wir die Patrioten, die uns damals das gute Beispiel gegeben haben und dafür mit der Landesverweisung „bezahlen“ mußten:

1. Die Absiedlung vom 13. Mai 1943

Sie ging ins Lager Mittelsteine (Niederschlesien/Raum Glatz)³. Diesem Transport gehörten 3 Familien aus unserer Gemeinde an, und zwar 2 Familien aus Blascheid und 1 aus Bofferdin-gen. Hier ihre Namen:



- a) Conrardy Nicolas und Conrardy Robert aus Blascheid
- b) Wirthor Mathias aus Blascheid mit seinen Familienangehörigen
Wirthor Catherine
Wirthor Astrid und
Wirthor Jean
- c) Muller Ady aus Bofferdingen mit seinen Familienangehörigen
Muller Marie
Muller Fritz
Muller Arthur.

2. Die Absiedlung vom 24. Juni 1943

Sie erfolgte ins Lager Schlauphof, ebenfalls in Niederschlesien, bei Liegnitz⁴. Aus der Gemeinde Lorentzweiler zählten 3 Familien aus Helmdingen zu diesem Transport, und zwar:

- a) Ewen Jean-Pierre
Ewen Marie
Ewen René
- b) Ewen Nicolas
Ewen Léonie
Ewen Arthur
- c) Kremer Robert
Kremer Armande (Germaine).

Dem Ehepaar Kremer-Bremer wurde noch in der Umsiedlung ein Kind (Mädchen) geboren, das aber dort verstarb.

3. Die Absiedlung vom 22. Juli 1943

Auch dieser Transport ging nach Schlesien, und zwar nach Wallisfurth⁵, bei Glatz. Ihm gehörte eine Familie aus Hünسدorf an. Es handelte sich um:

- | | |
|----------------|-----------------|
| Koener Vincent | Koener Elise |
| Koener Anne | Koener Nicolas. |
| Koener Marie | |

4. Die Absiedlung vom 19. August 1943

Sie geschah ebenfalls Richtung Schlesien und landete in Boberstein⁶, Raum Hirschberg. Damals wurde 1 Familie aus Lorentzweiler umgesiedelt, und zwar handelt es sich um:

- | | |
|---------------------|---|
| Welter Pierre | Welter Jean |
| Welter Elise (Lisa) | (Welter Oscar, einer der Söhne, war Wehrmichtsrefraktär und in Lorentzweiler selber untergetaucht). |



5. Die Absiedlung vom 21. September 1943

Von ihr erfaßt war die Familie Zeches aus Helmdingen, die nach Wartha (Schlesien), ebenfalls bei Glatz, deportiert wurde⁷.



Es handelt sich um:

Zeches Bernard*)
Zeches Alice (Ehefrau von Z.B.)
Zeches Anne (Mutter von Z.B.)
Zeches Norbert (Sohn der Eheleute)

*) Zeches Bernard wurde 1990 posthum mit der „Croix de l'Ordre de la Résistance 1940-1944“ ausgezeichnet. Er war Mitglied der LPL (Lëtzebuurger Patriote-Liga) in Walferdingen gewesen.



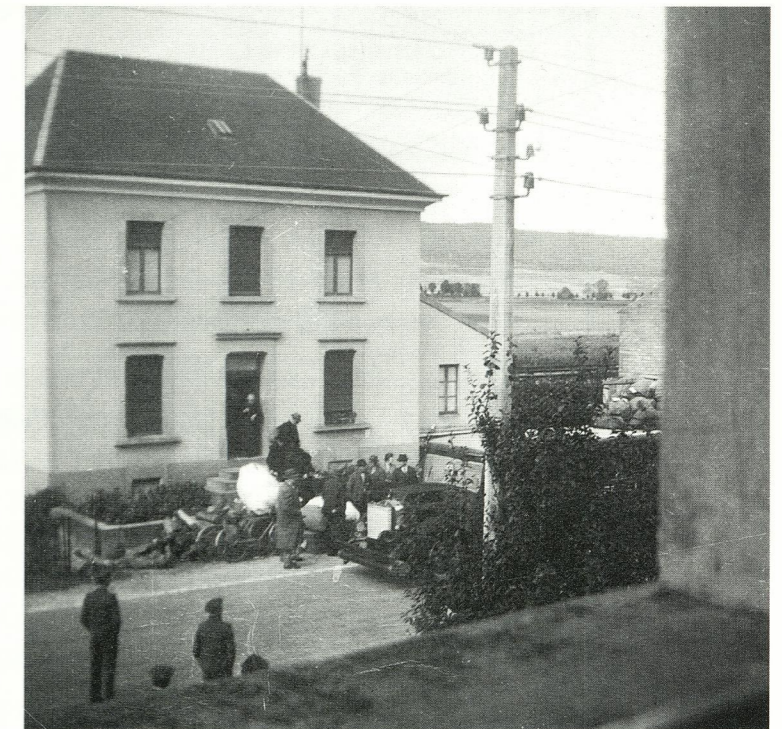
Heimlich aufgenommene Bilder von der Umsiedlung der Familie Zeches

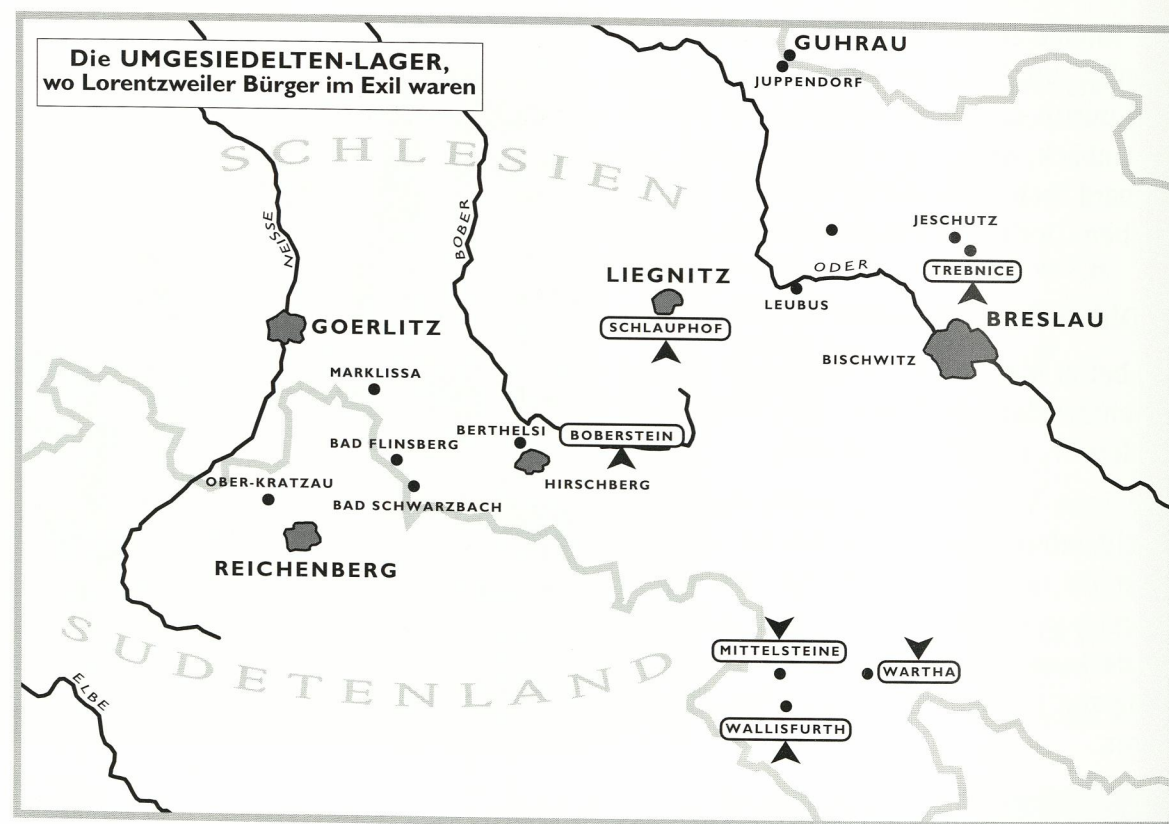
Die Familie Zeches stand zuvor bereits einmal (24. Juni 1943) auf der Umsiedlungsliste und durfte damals buchstäblich im letzten Augenblick wegen Unabkömmlichkeit von Bernard Zeches bei Villeroy & Boch im Lande bleiben. Doch es war nur ein Aufschub.

6. Die Absiedlung vom 2. März 1944

Sie betraf Madame Anna Wanderscheidt aus Lorentzweiler und führte nach Trebnitz in Schlesien⁸, nördlich von Breslau.

Der Sohn Victor Wanderscheidt war Wehrmachtsrefraktär und bei der Mutter im Haus versteckt, als die Nazi-Schergen am frühen Morgen an die Tür pochten. Er wurde nicht entdeckt und tauchte für den Rest der Besatzungszeit bei Verwandten in Lorentzweiler unter.





7. Die Absiedlung vom 18. August 1944

Jene vorletzte Umsiedlung überhaupt, so kurz vor der Befreiung, ging vorerst nach Hirnstein im Hunsrück⁹, um sich bald nach Richtung Schlesien (Boberstein und Trebnitz) fortzusetzen.

Dieser Exilierung gehörten noch einmal 2 Familien aus Lorentzweiler an:

- a) Mergen Jean-Pierre
Mergen Anne
(Mergen René, der Sohn, war Wehrmachtsrefraktär)
- b) Nickels Eugène
Nickels Marguerite
Nickels Henriette
Nickels Jean

Nickels Henri, der älteste Sohn, war als Wehrmachtsrefraktär in Belgien geschnappt worden und vor das Kriegsgericht in Metz gekommen, wo er zum Tod verurteilt und nach vielen Irrwegen durch mehrere deutsche Zuchthäuser (u.a. das berühmte Sonnenburg – heute Slonsk) doch nicht hingerichtet wurde. Er kehrte heim, verstarb aber viel zu früh.

IV. Resistenz und Resistenzler

Ein besonderes ehrendes Wort hätte hier natürlich die aktive Luxemburger Resistenz verdient, der die Heimat vor allem auf moralischer Ebene so viel verdankt. Es gab sie auch in Lorentzweiler.

Aus verständlichen Gründen ist diese Untergrundtätigkeit, die u. a. manchem Deserteur das Leben rettete, statistisch nicht zu erfassen. Aber ein Wort des Dankes, des Nichtvergessen-seins und der abstrichlosen Anerkennung haben unsere Resistenzler alle verdient.

Als Jüngster der Zwangsrekrutierten will ich es hier stellvertretend für alle sagen, nicht zuletzt auch an die Adresse jener, die unter Einsatz ihrer eigenen Sicherheit, ja ihres eigenen Lebens, „Jonge“ versteckt, mit Lebensmitteln versorgt und sonstwie Hand über sie gehalten haben. Darf ich diesbezüglich rühmend und stellvertretend für alle unseren Fußballfreund „Piere Benn“ (Bernard Koenig) mit seinem „Bunker“ im eigenen Haus erwähnen, dann Alfred Feltgen (Helmdingen) usw. usw., d. h. noch manche andere in allen Sektionen der Gemeinde? Nur genauere Erhebungen könnten endgültig Licht in diese so unentbehrliche wie gefährvolle Untergrund-Resistenz bringen, bevor es für immer zu spät ist.

Ich sehe auch vor mir, allerdings jetzt schon immer mehr wie durch eine Nebelwand, unseren ehrenwerten Nachbarn „Jux Batty“ (Ingenieur J.-B. Soisson / Fam. Trierweiler-Soisson), der ein Leben lang, nicht erst ab 10. Mai 1940, „de Preisen de Bass gehalen huet“, dem die sofort nach dem Einfall der Wehrmacht versuchte Flucht quer durch Frankreich, Richtung Spanien, mißlang und der seinen glühenden Patriotismus schließlich am 24. September 1942 im Konzentrationslager Sachsenhausen mit dem Leben bezahlen mußte. Er hätte es verdient, in unserer Gemeinde nicht vergessen zu werden! – Ich bin unlängst nach Sachsenhausen gepilgert und habe dort gerade seiner ehrend gedacht.

Viele von uns sehen gewiß ebenso vor sich den „zugewanderten“ Patrioten Marcel Noppney, der in meinen Augen z. T. wenigstens, nämlich dann, wenn es um „d’Preise“ ging, mit Jux Batty hätte blutsverwandt sein können. Seine markante Gestalt hat jedem deutschen Todesurteil zum Trotz den 1. Weltkrieg und im 2. die Gestapo wie auch Dachau überlebt!

Unter den Heroen der Lorentzweiler Resistenz ist sodann kein Geringerer als der damalige Pfarrer Antoine Schiltz zu erwähnen. Ich weiß es aus seinem Munde und aus den eigenen Kontakten mit ihm: er hat nicht nur u. a. den Refraktär Oscar Welter („de Schéisterchen“) betreut, der sich vor und nach der Umsiedlung seiner Familie eine Zeitlang „um Heeknapp“ seines Elternhauses ein Lager hergerichtet hatte. Pfarrer Schiltz hat bei seinen unschuldigen Spaziergängen „d’Späer erop op d’Lann“ Oscar mit Nahrungsmitteln versorgt. Unter echter Lebensgefahr hat er auch einen flüchtigen Confrater bei sich beherbergt, die aktiven Resistenzler beraten und bis nach Deutschland hinein mitgeholfen, entwichene französische Kriegsgefangene heimzuschleusen.